

Erscheint wöchentlich. - Preis vierteljährlich 1 Mart 50 Pfennig. - In heften à 35 Pfennig. Bu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poftamter.

Verschlungene Lebenswege.

Roman von Grang Carion.

(9. Fortfegung.)

Die Aufnahme, welche Lucie bei biefer würdigen Frau fand, war gang barnach, bie Grinnerung an bas, was fie Entehrendes im Berlaufe dieses Bormittags erlebt hatte, wenn auch nicht aus ihrem Gedächtnis zu verwischen, wohl aber beffen Gindruck

bedeutend abzuschwächen.

"3ch frage Gie nicht, was Gie aus Gir Clintons Landhause trieb," redete die Mistreß, als sie mit Lucie allein war. "Es tann nur eine gewaltsame Beranlaffung gewesen fein, welche Ihnen das Scheiden von dort nötig machte ober . . . war es vielleicht gar Tlucht, die Ihnen als das einzige Mittel erschien, lich vor Mißhandlungen zu schügen? Gins ift so schlimm, wie das andere, und obwohl ich Ihr Berhaltnis zu Gir Richard nicht weiter tenne, als wie ich es burch eine oberflächliche Beurteilung habe tennen lernen, so glaube ich doch Ihnen aus ausrichtigem Bergen Glüd wiinschen zu durfen, bag Gie nun frei von Banden lind, welche im Berlaufe der Beit Ihnen Ihre gange Gelbftachtung geraubt haben würden."

Ein langes tiefes Schweigen folgte.

Mis Miftreg Ctanhope ben Blid auf Lucie richtete, fah fie, baß beren Wangen tränennaß geworben waren. Sie fprach nicht mehr über biefen Gegenstand. Es gab ja so vielerlei, was bes Besprechens wert war und was Lucie gewiß sehr lebhaft anregen mußte. "Ihre Zukunft zu ordnen, wird, glaube ich, feine große Schwierigkeit machen," meinte die Mistreß. "Ich erstreue mich der Bekanntschaft hoher Damen, deren Protektion vor-Büglich auch ihnen von großem Borteil fein wird. Ihre gierlichen, feinen Sandarbeiten werden Gie ben das Schöne liebenden hohen Frauen besonders empfehlen, vor allem, wenn es sich bestätigt, wie die Frau Herzogin Samilton gestern erzählte, daß Ihre Majestät die Königin Caroline von ihrer großen Reise nach dem Drient bald nach England zurudtehren wird. Gie eine Deutsche, eine braunschweiger Bringes, wird sich selbstwerftandlich einer bon ihrer Freundin, der Frau Herzogin Samilton, ihrer Gnade besonders empsohlenen Landsmännin annehmen, und Gie, meine liebe Lucie, durften vielleicht eine gute Stellung in berem Sof-Staat fich erringen. Gie lächeln? Erscheint Ihnen bergleichen unmöglich?"

"Unmöglich? Ich würde das nicht behaupten, Miftreß, wenn nicht mich betrafe; aber ich glaube nicht, baß ich jemals folche Anwartichaft auf berartige Auszeichnungen gewinnen werbe. Sie machen mich hoffartig, aber Sie meinen es gut . . . ich werbe bemütig bleiben, das wird das Beste für mich sein . . . meinen Sie nicht auch?"

"Demut ist immer eine vorzügliche Tugend, weil fich an bem, was uns bie Tage bringen, meift nichts andern lagt. Man muß es hinnehmen, wie es eben tommt." Die Miftreg neigte jum Beichen, daß fie ein Geräusch auf ber Treppe hore, ben

Ropf der Türe zu.

"Erwarten Gie Befuch?" fragte Lucie, dadurch aufmertfam

"Befuch? Rein, es wird Mafter Zecco, mein Abmieter fein, ber bas Quartier nach ber Gaffe heraus hat und nur bes Abends nachhause fommt. Er tritt nur selten bei mir ein . . . er ist übrigens ein guter Befellichafter, ber viel zu ergablen weiß, was mir garnicht unlieb ift.

"Für heute Abend gestatten Gie mir, mich in meine neue Sauslichkeit zurudzuziehen, teuerste Miftreg," bat Lucie. "Ich

fühle mich noch fehr erregt und bedarf der Rube."

"Gang nach Belieben, meine gute Lucie . . . nehmen Gie dieje Kerze mit, damit Gie gleich Licht haben, in unbefanntem Belaß tann man fich leicht ftogen. Schlafen Gie wohl und

träumen Gie was Gutes, Freundliches."

"Ich glaube, ungewiegt einschlafen zu tonnen," außerte jene, ihr zu einer mit zwei Riegeln verfehenen Seitentüre folgend, welche die fleine Schlaffammer Luciens bom Bohnzimmer ber Miftreg absperrte. Mit gegenseitigem Gutenachtgruße trennten fich beide und taum hatte die altliche Dame die beiden Riegel vorgeschoben, als an die Wohnungsture geflopft wurde.

"Wer ift bas?"

"Becco, Miftreg. Erlauben Gie mir einzutreten?" autwortete eine fraftige Mannesstimme.

Bitte, treten Gie ein."

Mafter Becco folgte Diefer Antwort fofort. Er war eine große Figur, fein gebräuntes Beficht gab ihm bas Anfehen einer

fraftigen Bejundheit, obwohl er ichmächtigen Körpers war. Seine Aleidung zeigte eine gewiffe Nobleffe an, wie fie bei gut fituirten Berjonen bes Mittelftanbes nicht auffällt.

"Gie bringen Renigfeiten?" fragte bie Dame.

"Sie erraten es. Mich und die hohe Welt betreffend. Sie

verstehen, was damit gemeint ift."

"Bolltommen, Mafter Becco. 3ch bitte, erft mas Gie be= trifft. Es intereffirt mich zu erfahren, wie Gie Gich mit ihrem

Ontel Tardini geftellt haben."

"Schlecht, Miftreß, fehr ichlecht, wie zu erwarten war. Er will nichts von meinem Bachtantrage feiner Galerie wiffen. Seine junge Frau, Die Marcella, ftedt babinter . . . natürlich bas Sigen an ber Raffe ift ein fehr einträglicher Boften. Ontel Tardini ift ein alter Fuchs, ber es lieber fieht, daß ihn sein junges Beib beftiehlt, als daß er mir, seinem nachsten Berwandten, den beanspruchten Pacht gewähren follte, damit auch ich in ben Ctand gefegt werbe, mir ein fleines Bermogen gu erwerben. Ich muß mich also mit ber gescheiterten Soffnung zufrieben geben."

"Sie bleiben alfo bei Ihrem Ontel Tarbini?"

"Er bezahlt mich gut, beshalb, Miftreß. Ich durfte nicht fo leicht wieder eine Anstellung als Geschäftsführer eines fo großen Unternehmens wie das feinige finden. Es ift ein Saupt= vorteil für jebe Schaustellung, welcher Art fie immer fei, in einer fo ungeheuern und ficher über anderthalb oder zwei Millionen gahlenden Hauptstadt stabil zu sein, und bas ist bie meines Ontels. Es gibt keinen Londoner, ber Tarbinis Galerie am Sydepark Corner nicht fennte. Man führt feine hierher zu Befuch tommenden Freunde in unsere Raume . . . der hohe Abel wie der Bürger bewundert die Elegang berfelben und die Lebenstreue ber Gefichter, wie bie von berühmten Malern dargeftellten Bor= trats fie nicht täuschend ahnlicher zeigen können. Doch genug davon! 3ch habe Ihnen, Mijtreß, bon Dingen zu ergablen, welche Ihnen gewiß fehr wichtig find."

"Wirflich? Dun laffen Gie hören."

Bum beutlichen Berftandnis beffen, was Mafter Becco ihr erzählte, ift es nötig, einiger Borgange zu erwähnen, welche nicht nur die höchsten Regionen des englischen Abels, die Aristofratie an ben Stufen bes Trones, sondern fammtliche Schichten der britischen Ration, namentlich aber die londoner Bevölferung in außergewöhnliche Aufregung verfezt. Alle Welt wußte, welches abscheuliche Berwürfnis zwischen dem Kronprinzen Georg von Bales und feiner Gemahlin, der braunschweiger Pringef Caroline, egiftirte; aber die Londoner felbft faben diefen Sofftandal als ben verächtlichften Schimpf für ben Kronpringen an, beffen ausichweisende Lebensweise bem Bolte jum größten Mergernis geworden war. Die Aristofratie pries ihn als Mufter aller Fashionabilität, das Bolt verachtete und verspottete ihn als Gerail-Chef und finnlofen Berichwender, beffen Schuldenfummen bom Bar-Kamente zu wiederholten Malen gededt werden mußten. Für biefen Königsohn war das Jahr 1817 fein freudevolles. Er war dem Bolle fo verhaßt, daß es Zeiten gab, wo er feine Refibenz Carltonhouse, bas man mit Steinen bombarbirte, nicht gu berlaffen magte, wenn auch feine arge Nerbenzerrüttung es nicht unmöglich machte. Der am 6. Novbr. desfelben Jahres erfolgende Tod seiner Tochter Charlotte (Gemahlin Bring Leopolds, des späteren belgischen Königs) befferte biefen hohen herrn nicht. Der haß gegen beren Mutter, Pringeß Caroline, welche, gurudgefehrt von ihrer Drientreise, in Italien fich aufhielt, gestattete ihm nicht einmal ihrer Tochter Dahinscheiben berselben anzuzeigen. Kein einziger Courier ging mit biefer Todesnachricht, die an berschiedene Höfe geschickt wurde, von London an die Mutter ab, nur zufällig erfuhr fie diese Trauerbotschaft und wollte sofort nach England reifen, gab indes biefen Blan auf und beichloß erft bas Ableben ihres greisen Schwiegervaters, König Georgs III., bem man täglich entgegen fah, abzuwarten, und biefes erfolgte am 29. Januar 1820.

Ihr Rechtsauwalt Henry Brougham, ein Berteibiger, wie fein befferer in England und den mit demfelben vereinigten Ronigreichen Irland und Schottland gefunden wurde, erfannte nun Die Wichtigleit ihrer Rudtehr nach London. Ihr Gemahl, ber Kronpring von Bales, wurde an Stelle feines berftorbenen Baters König und folglich Pringeß Caroline Königin, aber fie mußte in foldem hochbedeutenden Momente zugegen fein und deshalb ichidte er ihren alten Saushofmeister Gicard nach Stalien an fie ab, um ihr Georgs III. Tod anzuzeigen und empfing als Antwort die Berficherung ihrer schleunigen Rudfehr nach London. Henry Brougham, ber recht wohl wußte, was er tat, machte fein Beheimnis aus biefer Anfündigung feiner Rechts mundel, gang London erfuhr fie und fie blieb auch dem neuen Ronig und wie felbstverftanblich bem Sofe nicht verborgen. Gein Sag gegen feine Bemahlin wußte eine Entgegnung zu erfinden, die das londoner Bolt und felbst herren vom hohen Abel in bedeutende Aufregung verfegte. Er ließ den Lord Erzbischof von Canterbury zu fich rufen und befahl ihm, den Ramen der Bringeß, feiner Gemahlin, aus ber Liturgie zu ftreichen, und Diefer höchfte Rirchenfürft Englands fand fich willig bagu. Der Earl von Grosbenor fand fich bermaßen über diefen Bewalts schritt emport, daß er nicht nur öffentlich unter seinen hohen Abelsgenoffen, fondern auch fpater im Scheidungsprozeffe fich folgendermaßen aussprach: "Ich wurde eher bem Ronige bas Gebetbuch ins Angeficht geworfen, als den Ramen der Ronigin aus der Liturgie geftrichen haben."

"Ah, die arme Braunschweigerin!" bedauerte Mistref Stanhope die von fo harter und bosartiger Feindschaft Berfolgte. "Konnte ich ihr helfen, ich tate es gerne. Bon alle bem, mas man als Bergehungen ihr nachjagt, ift wohl faum das Bierteil als mabr zu glauben. Ihre Erziehung am väterlichen Sofe 311 Braunschweig war die ichwerfte Berfündigung an ihr, das haben mir am bortigen Sofe Angestellte ergahlt, als ich mit meinem verstorbenen am collegio carolino als Lehrer fungirenden Gattell daselbst lebte. Gewiß, sie würde die glücklichste Frau geworden fein, wenn ihres Baters rober Born fich nur ein wenig 31 mäßigen verftanden hatte. Ihr junges feuriges Berg glühte für einen schönen Mann beutscher Abkunft, ein Graf, welcher in danischen Militardiensten einen hoben Rang einnahm. Bei einem Ball bemertte ber Bergog bieje Reigung feiner Tochter, führte fie in ein Rebengimmer und ohrfeigte fie beshalb . . . folde

ichandliche Behandlung hat fie verdorben."

"Sie miffen, Miftreg, daß Lord Liverpools Reffe, George Milsbury, ein ber Runft mit Geel' und Leib zugewandter junger Berr bei mir das Boffiren in Wachs lernt, und ich befenne, daß er es zu etwas Tüchtigem bringen wird, wenn er fo fort fahrt. Um wie gewöhnlich ihm heute Stunde im Formen 31 geben, fand ich mich bei ihm ein; aber er hatte Abhaltung, bei Lady Liverpool war Damenbesuch erschienen; ba aber ber Diener fagte, die Damen würden fich balb verabschieden, wartete ich auf Um die Langeweile von mir zu scheuchen, trat ich nebenan in's Bibliotetzimmer, ber Lord befigt eine Menge ichoner Rupfer ftiche, und in einer der Fenfternischen ftebend, betrachtete ich mit großem Bergnügen eins ber Runftblatter, welches einen Ring tampf ber olympischen Spiele barftellte.

"Ploglich hörte ich Lord Liverpool's Stimme in Unterhaltung mit einem herrn, mit bem er unbemertt eingetreten und bei

er Gir Robert Gifford naunte."

"Gifford?" ichaltete Miftreg Stanhope ein. "D, ber ift ein sehr bissiger Rechtsanwalt . . . Sir Robert Gifford . . . gang recht, ich entsinne mich seiner."

Das wird zutreffen," antwortete Becco. "Sie befprachen ein Tema, über bas fie jedenfalls geschwiegen haben wurden wenn fie geahnt hatten, das ich zugegen gewesen. Es galt ber nunmehrigen Königin Caroline, Die bon ber Soffippichaft nut bie Braunichweigerin' genannt wird. Gir Robert Gifford et gahlte bem Minifter Lord Liverpool, daß teine Möglichfeit außer Acht gelaffen würde, und er glaube fich fehr berechtigt, zu be haupten, daß die gegen die Königin zusammengebrachten Belaftungszeugen mindeftens die Zahl zwanzig erreichen, eher noch überfteigen würden. Der Lord hatte die Frage aufgeworfen! Db biefe Beugen ficher waren? "Miglord," hat Gir Gifford lachend geantwortet: "Gelb ift ber befte Ritt, um bie Lige

Handhaft zu machen. Ich möchte nichts in meinem perfonlichen Intereffe mit biefer Bande gu tun haben und ware ich rein wie ein Seraph, fie wurde mir ein bichteres Schwarz auf Seel' und Leib schwören, als das von des Teufels Staatslivree. Es ift eine Befellichaft, die meift aus italienischen Bedienten befteht, gu denen auch eine früher bei ber Pringeffin, der nunmehrigen Königin, in Dienften gewesene frangofisch sprechende Rammerfrau Louise Dumont und ein farlsruher Stubenmäden, Barbara Krause, gahlt, bas sich in Frechheit besonders auszeichnet, wie man mir erzählte."

"Mein himmel, das ift fchredlich! Dann ift bie Königin

la im Boraus verloren!" außerte Miftreß Stanhope.

Jaft unmittelbar nach diesem Ausruf des Mitleids wurde ein ziemlich lebhafter Atemgug in ber anftogenden Schlaffammer, wo fich Lucie befand, hörbar.

"Was ift bas? Jemand hier nebenan?"

"Ja, meine neue Abmieterin, die fich zu fehr ermudet fühlte

und fich, ehe Gie kamen, ichlafen legte."

"Sie hatten mich aufmertfam machen follen, daß . . . " "Saben Gie feine Angft, fie fchlaft feft, fie hat nichts gehort . . . ich werbe gleich sehen, ob fie munter geworden."

Sie jog vorsichtig bie beiden Riegel gurud und trat ge-

rauschlos auf die Türschwelle.

Miftreß Lucie ichlief forglos mit bem Geficht hart an bie

Wand gedrückt.

1,

T

11

h

ıı

11

ıt

11

"Das war es alfo, warum fie fo auffeufste . . . ihre Lage ift ja eine zum Erftiden . . . es ift Menschenpflicht, fie zu weden,

fie muß fich anders legen."

Miftreg Stanhope brachte das ichnell in Ordnung, die Bewedte wies sich jedoch so fehr verschlafen, daß sie nur ein par unverftandliche Worte por fich himmurmelte und fogleich wieder einschlummerte. Rach leise wieder zugemachter Ture fagte bie würdige Frau: "Sie sehen, Mafter, daß ich nicht so unvorsichtig war, als Sie mich glaubten."

"Bitte um Entschuldigung, Miftreß; aber es wurde fehr unangenehm gewesen sein, wenn die Tame gehört hatte, was ich

Ihnen mitteilte."

"Jedenfalls, indes wird es Gie ficher beruhigen, wenn ich

Ihnen fage, daß fie eine Deutsche ift."

"Gine Deutsche? Da ift auch ju glauben, baß fie feft ge-Ichlafen hat, denn ich wußte nicht, welches Interesse fie an unferen englischen Tenfelsgeschichten nehmen follte," fagte Becco. "Bleibt fie bei Ihnen wohnen, Miftreß?"

Bur die nachfte Beit glaube ich wenigstens. Ich werbe fie der Frau Berzogin Anna Hamilton empfehlen, als eine gang ausgezeichnete Berfertigerin feinster weiblicher Arbeiten, und ich hoffe, daß fie bei biefer hochgebornen Dame, welche die Elegang

in Berfon ift, eine feste Stellung gewinnen wirb."

"Da blüht mir also die Aussicht, eine Damen-Befanntschaft du machen, vorausgesezt, baß Gie mir die Erlaubnis nicht ent Biehen, wie bisher Gie besuchen gu durfen," meinte jener und fügte hingu ... "und meine Landsmännin nichts gegen meine Befellichaft einzuwenden hat."

"Das fürchte ich nicht. Gute Racht, Mafter Becco."

"Gleichfalls, Miftreß."

Der Boffirer ging nach feiner Wohnung, welche er mittels eines Ganges erreichte, ba dieselbe zu dem als Sinterhaus bedeichneten Teil des Gebaudes gehörte, deffen Fenfter in die Baffe hinabsahen und auch ben schluchtartigen Durchblid in bie Baffage "Strand" gewährten, wie bereits erwähnt ift. Nachbem er eine Lampe angezündet und fich seiner Dbertleider entledigt hatte, trat er an ein Genster und ließ bas in bem sehr engen Rahmen der Durchsicht erscheinende bewegliche Bild der immer noch hin und wieder gahlreichen Paffanten an feinen Augen borüber ziehen, und jeder, der ihn so unverrüdt am Fenster hatte stehen sehen, wurde geglaubt haben, daß das, was er sah, ihn lo anziehend beschäftige, und boch war dies nicht der Fall.

Nach einer langen Beile verließ er bas Fenfter und ging mit über die Bruft verschränkten Urmen, den Ropf niedergesenkt, im Zimmer hin und her. Endlich nahm er auf einem Copha

Plaz und murmelte zornig in sich hinein: "Daß ich auch den verfluchten Gedanken nicht aus den Ropf bringen kann! Reich werben . . . reich werben . . . warum follte ich es nicht? Ift es etwas Unerhörtes, wenn ein armer fleißiger Arbeiter barnach trachtet? Dein, nein, es ift nichts Unvernünftiges in biefem Buniche . . . burchaus nicht!" In Sinbrüten fich vertiefend, bewegte er zuweilen seine fich ballende Fauft wie drohend, dann

lachte er spöttisch vor sich bin.

Ploglich von seinem Size aufspringend, rief er halblaut: "Wer als ich hat sein Geschäft so in die Höhe gebracht und wie lohnt er mich bafür? Wie? Aber ich durchschane bie ge= heimen Befpinnfte, die ihn umgarnen. Bare ich nicht Protestant, würden bie hochwürdigen Gerren ber tatolischen Rirche nicht daran gedacht haben, ihm die Marcella anzufuppeln . . . wozu auch? Man hatte es bann jedenfalls für prattifcher gefunden, mich mit ihr zu verheiraten, obwohl ich fie wie die Gunde haffe. Es ift fehr lächerlich, ber Ontel ein hoher Sechziger und fie in ben zwanziger Jahren! ha ha ha! Es ift aber von ihr fehr flug falkulirt, er muß eher aus diefer Zeitlichkeit scheiden, und fie ift bann . . . feine Erbin . . . bie Erbin von bem, mas ich verdient habe und ich gehe mit einem fleinen Legate ober auch gang feer aus."

Diefer Gebanke erschütterte ihn außerordentlich. Die Sande auf die beiden Eden ber Tischplatte stügend, starrte er in bas Lampenlicht hinein, als glaube er in ber ruhig brennenden fleinen Flamme eine Tröftung zu finden und fast ichien es fo zu fein, denn er flüsterte vor sich hin: "Es könnte ja möglich sein, daß sie eher stürbe und dann

Bie ein Schreck burchfroftelte ihn bies Denten, er ftohnte tief auf, dann warf er seine Unterfleider ab und die Lampe vers löschend, schlüpfte er in der Rammer in sein Bett. Noch eine lange Beile brachte er wachend zu, dann erst verschwammen feine Gedanken und ein gleichmäßiges Atmen bezeugte, bag er eingeschlafen war. Um nächften Morgen war er wieder jo frisch und munter, als ob er feine Amvandlungen von berartigen sich tief in feine Geele verfentenben Bunfchen gehabt hatte.

Der Morgen war hell, die Luft durchwebt von blendenden Sonnenftrahlen, die icheinbar die talwarts rafch babin eilenden Bellen zu burchleuchten ichienen, daß fie wie fliegendes Gold funkelten und bem lebensvollen Bilbe ber mit der zeitigften Morgenfrühe wieder rührig werdenden Schiffahrt einen leuchten=

den Grund verliehen.

Obwohl Miftreg Lucie Diefem schönen Anblid, ben fie bon einem ber beiden geöffneten Genfter ihres Wohnzimmers aus genoß, fich ausschließlich hinzugeben schien, so beschäftigte ihr Sinnen fich boch mit einem gang anderen Wegenftande, welcher auch nicht in ber geringften Beziehung zu bem berrlichen Strom-

lichtbilde stand.

Da fie fich nicht zur Unterhaltung mit einem Fremden gestimmt fühlte, war fie am gestrigen Abend zeitig zur Ruhe ge= gangen und würde jedenfalls bald eingeschlafen fein, benn was fie am Tage fie fo tief Erschütterndes erlebt, hatte fie abge= mubet, fie bedurfte ber Ruhe; aber bie Stimme bes Miftreg Stanhope Besuchenden flang ihr fo befannt in's Dhr, und fie erinnerte fich bald ihrer Befanntschaft mit ihm auf dem Schiffe, das fie nach London gebracht hatte. Es war teine unangenehme Erinnerung für fie, er war ihr freundlich und gefällig gewesen. Im Bette fich aufrichtend, laufchte fie beffen, wobon er fprach und fie erfuhr baburch, was ihn fo tief emporte . . . die ihm burch feines alten Ontels Berheiratung mit Marcella entzogene Erbichaft und was ihn besonders erregte, die Burudweifung feines bem Ontel gemachten Pachtantrags, als beren Urheberin er ebenjalls diese junge Frau bezeichnete.

Und von dem, was Mafter Becco ber Miftreg Stanhope noch erzählte, von dem bittern Saffe König Georg des Bierten gegen seine Gemahlin, die braunschweiger Pringeß, hatte fie wohl alles gehört, aber es nur teilweise verstanden. Wegen welches Berbrechens man fie bor Gericht ftellen wollte und eine Schaar Belaftungszeugen gegen fie geworben, bavon hatte er nicht geiprochen und fie alfo auch fein Berftandnis bavon. Gin foldes

zu erlangen, wurde ihr nicht ichwer geworden fein, Difftreft Stanhope liebte bie Beichmäzigkeit und es gehörte gu ihren fleinen Freuden, in den Augen anderer fich als eine Frau barguftellen, welche viel wiffe und nicht gu benen gu rechnen fei,

Die ihr Licht unter ben Scheffel gu ftellen pflegen.

Lucie fand es jedoch notwendig, feine Rengier zu augern, weil fie fich fagte, daß ihre fo herzensgute Birtin daburch das Unrecht erhalte, auch inbezug auf ihr plögliches Berlaffen bes Gir Clinton'ichen Landhaufes eine Aufflarung zu begehren. Lucie war flug genug, zu bedenten, daß es für fie eben fo viel gu bebeuten habe, wenn fie von ihrem Berhaltniffe gu Gir Richard fprache, als wenn fie fich selbst schmabe. Nichts verringert die perfonliche Wertschäung mehr, wie die Entbedung von Mateln, welchen man an Leuten findet, mit benen man umgeht.

Indem fie biesem Denken nachhing, legte fich ein Urm um fie . . . es war Miftreg Stanhope, die leife eingetreten und fie

überrascht hatte.

"Ich glaubte, Gie ichliefen noch, meine gute Lucie," fprach fie in ihrer gutmütigen Beife. "Gie waren geftern Abend fo ermübet . . . hatten gewiß einen recht schweren Tag verlebt."

"Es ift fo, wie Gie vermuten, meine gutige Freundin," ant= wortete die Gefragte. "Er ift überstanden, und ich bin froh, daß er es ift. Ich habe mich aus einem Berhältnis losgeriffen, dem ich hatte jum Opfer fallen muffen, wenn ich langer in Clintonhous geblieben mare. Gine Berirrung liegt hinter mir, Die zu vergeffen ich mir mit bem heiligften Gibe zugeschworen habe und ich werbe ihn halten. Gott ift Beuge meines Gibes."

"D, meine gute Lucie, wurde es nicht möglich gewesen fein, daß ich Ihnen in Ihrer Lage, beren Unhaltbarfeit ich wohl abnte, mit einem guten Rate batte hilfreich gur Geite fteben

fönnen?"

Eine Baufe folgte; Lucie brudte bas Weficht in ihre Sanbe und verweilte in diefer Stellung, welche beutlich marfirte, wie fehr fie fich ergriffen fühle von ber Gutherzigkeit ber alten Dame, Die mit aufrichtiger Teilnahme ihren Ropf aufrichtete und ihr die geschloffenen Hugen füßte, bann ihr aber die Berficherung gab, daß fie nie mehr diefen fie fo fchmerglich berührenben Gegenstand erwähnen werde.

"Bie freundlich Gie gegen mich find!" rief Lucie fie ums

"Run, meine Teure, tommen Gie gum Frühftud," fagte Miftreg Stanhope. "Dann fleiden Gie fich an, ich werbe Gie ber Frau Bergogin Samilton vorftellen. Gie ift die Liebens würdigkeit felbft. Rommen Gie! Gine Abwechslung der Empfinbungen wird Ihnen nicht ichaden, im Gegenteil Gie über alles bas hinwegheben, mas fo ftorend und Ihre Beiterfeit erbruckend eimvirfte.

Einige Stunden fpater wurde biefer Bang gu ber erlauchten Dame angetreten und als Lucie im Geleite ihrer altlichen Freundin

Diefelbe verließ, war fie recht heiter geworben.

"Aber wo führen Gie mich hin? 3ch bemerte, daß wir biefen Weg vorhin nicht gefahren find," fprach Lucie mit Erstaunen.

"Ift diefer fürzer?"

"Dein, meine liebe Freundin, cher etwas weiter als bet vorige, jeboch hat er bas Gute, daß Gie nicht nur Schones feben, fondern auch eine fehr angenehme Befanntichaft machen werben, welche uns manche Stunde erheitern burfte," antwortete Miftreß Stanhope.

"Gie fprechen in Ratfeln."

"Die fich Ihnen fogleich lofen werben."

(Fortfegung folgt.)

Sommer und Winter.

Gine Studie aus bem beutschen Bolfsliede. Bon &. Bolfmar.

Die heb' ich an mit fagen Bon einem großen Turnen, Bie feit ewigen Erdentagen Der Binter tampft mit dem Mai. Es ift ein Rennen und Stechen, Ein Baden und Streiten mit Macht, Es ift ein Biegen und Brechen, In wogender Frühlingsichlacht.

Der Dichter Diefer Beilen u. f. w. ift fein Ganger fruberer Jahrhunderte, wenn es auch auf ben erften Blid erscheinen mag, als gehörte er einer längft bergangenen Beit an. Diejenigen von unfren Lefern, benen Julius Wolff, ber Berfaffer bes "wilden Jägers", des "Rattenfängers von Sameln" u. f. w. aus ber Letture Diefer romantischen Dichtungen ber nicht mehr unbefannt ift, miffen das bereits. Die Anfangszeilen diefes erftgenannten Gedichtes find es, die wir hier jum Abdruck bringen, nicht um fie auf ihren poetischen Wert zu prüfen, der ein zweiselhafter fein mag, sondern um an ihnen den Radgweis zu führen, wie icheinbar Reues und Frijchgeschaffenes oft Uraltem und Längftdagewesenem die Sand reicht; wie auch im Reiche ber Boefie zuweilen die Beifter aufersteben, und als nebelhafte Schatten chemaliger poetischer Gebilde wieder unter den Lebenden man= beln. Der gange "wilbe Jager" ift im Grund, eine folche Huferftehung eines halbvergeffnen Sagenftoffes, in den nur der Beift eines modernen Dichters gefahren ift, um ihn für uns wieder gu beleben und unferm verwöhnten Beichmad nabe gu bringen. Bas fann es alfo verwundern, daß auch in den Anfangszeilen bes ziemlich umfangreichen Gedichtes ein Sauch jener Beit lebt, aus welcher bas Bange fommt; bag auch in ihnen die Beifter früherer Tage ihr Spiel treiben? Db fie ben Dichter ergriffen, ober ob er fie zu seinen Zweden herauf beschwor? ob er fich ihrer bewußt oder unbewußt bediente? bas fonnen wir freilich nicht entscheiden; doch fteht das erstere zu vermuten. Benug,

baß ber Anfang feines Gedichtes von bem "Turnen" fpricht. bas ber Mai mit bem Winter feit ewigen Tagen mit einander fampfen, und genug für uns, daß bieje Borftellung von bem Kampfe ber beiden Jahreszeiten beinahe fo alt ift, daß biefe felbit, und wenigftens jo lange besteht, als es poetisch empfin bende Menichen gegeben hat, die diesem gewaltigen Raturfpiel mit jugendfrifder Geele gegenüber ftanden und es dichteriid ju gestalten wußten. Daß aber die Gabe ber Dichtung nich ein ausschließliches Borrecht einzelner bevorzugter Geifter, fon bern ein Gemeingut aller ift, wenn auch nicht jeder auf bet ftolgen Ramen eines Dichters Anspruch erheben barf, bas brauch nicht erft erwiesen zu werden. Die "Stimmen ber Bolfer if Liebern", wie fie Berber gesammelt, vor allem aber ber bert liche Schas unfrer eignen Boltsbichtung legen taufenbfaltige Beugnis dafür ab, welch reiche poetische Begabung ben Bolfer und Menichen allzeit inne wohnte. Und würden wir eine Dichter verfteben, wenn in feinem Liebe nicht eine Geite unfre Junern mittonend antwortete? Bon Berdienften, welche wir & ichagen miffen, fagt ber jugendliche Goethe einmal, tragen mit ben Reim in uns.

Aus dem Bolfsgemüte, dem fruchtbaren Urichofe aller Bolf dichtung, find auch die Lieder hervorgegangen, die von ben Wie keinen Streite des Commers mit bem Winter handeln. anderen Bolte ift bem germanischen ein gemutvolles Mitlebes mit ber Natur eigen, was für bas Berftandnis ber beutschei Bolfspoesie von größter Bedeutung ist. Fast kein Lied bes liederreichen 15. und 16. Jahrhunderts, das nicht mit irgend einem Bilbe aus der Natur begonne oder an irgend eine Gr scheinung derselben anknüpfte. Ebendasselbe zeigt sich bei bei Dinnesingern des 12. und 13. Jahrhunderts, durch deren Sande wie Uhland fagt, die Faben des in jener Zeit verlornen Bolts gefanges laufen, und läßt fich zurudverfolgen bis in die atteft

Beit. Verchten doch unfre Vorsahren ihre Götter, nicht wie die Griechen, Römer und andre heidnischen Vöfter in Tempeln und unter dem Bilde menschlicher oder tierischer Gestalten oder einer Bermischung von beiden, wie die Aegypter, sondern im geraden Gegensaze hierzu als unsichtbare Wesen, die sie in Felsen oder Bäumen sich wohnend dachten, und deren Nähe sie in dem geheinmisvollen Rauschen heiliger Haine mit ahnendem Geiste empfanden. Und es ist tein Jusall, daß derselbe Ludwig Uhland, der als Sammler und Kenner der deutschen Volkspoesie in der Wissenschaft einen ebenso geseierten Namen hat, wie er als Dichter von seinem Bolte hoch verehrt wird, daß gerade er diesen Grundzug des deutschen Wesens mit jenen vielberühmten Worten besungen, die die Schlußstrophe eines seiner befanntesten Gesdichte bilden:

Richt in talten Marmorfieinen, Richt in Tempeln, dumpf und tot, In den frischen Eichenhainen Weht und rauscht der deutsche Gott!

Durch einen ans bren Dichter, den noch weit drift= licher gefinnten Mopftod, ben Sänger bes "Me= fias", ift der Sain geradezu das Simbild ber beutichen Poesie ge= worden, und auch Uhland spricht in dem erwähnten Bedichte von dem "bentichen Dich= termald."

Hierzu fommt noch der echt ger= manische Sang gum Gingelwohnen am Walbesfaum, swiften ben Tel= dern und auf ein= jamen Berg= gipfeln, wie er im Unterschiede por allem von den fla= vifchen Rachbar= völfern unfern Borfahren gleich= falls eigen war. Schon dies be= bingte ein in= nigeres

menleben mit der Natur, die den wenigen Bewohnern eines Gehöftes oder selbst einer Burg den öfteren Berkehr mit ihresgleichen ersezen mußte.

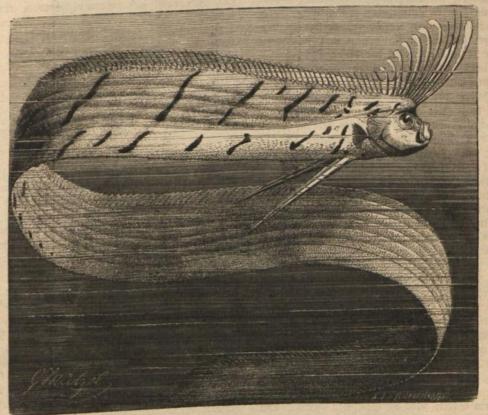
Bei einem fo veranlagten Bolle tann es baher nicht Bunder nehmen, wenn die Poefie besfelben mit der Natur gleichjam verwachsen erscheint. Sommer und Winter, Tag und Racht, mit ihren Lichtern, bas Waffer, die Luft, die gesamte Pflanzenund Tierwelt, ja selbst das lebloje Gestein wurden in den poetijchen Borftellungsfreis mit hineingezogen und zu jelbständigen Befenheiten erhöht, Die Sprache und Empfindung mit den Menichen teilten. In der altdeutschen Mytologie erscheinen fie gumteil als gewaltige Göttergestalten, wie Thor und Wodan, oder als Riefen, wie die Frost- und Reifriesen, oder als seltsame Ungeheuer, die man wegen ihrer übernatürlichen Kraft scheute und verehrte. 2118 das eindringende Christentum dann die heidnischen Gottheiten ihrer Burden entsezte und in die Solle, Die driftliche Unterwelt verbannte, verloren die Naturerscheinungen, welche fie dargestellt hatten, ihren poetischen Wert und ihre innige Beziehung zu den Denschen damit nicht. Der Bertehr mit ihnen wurde vielmehr nur menichlicher, inniger und geläuterter, zumal mit der Tier- und Pflanzenwelt, die dem menschlichen Empfinden ohnehin so viel näher steht, als die übrige Natur. In einem Minneliede des 12. Jahrhunderts ruft die Herrin der Burg einem Falten zu, den sie über dem Walde sliegen sieht:

Du erfiejeft bir im Balbe Ginen Baum, ber bir gefalle.

und klagt ihm ihr Leid, daß sie um ihres Trauten willen von so vielen Mißgunstigen beneidet werde. Die Nachtigall wird Liebesbotin und singt vor den Fenstern des Mädchens die Gruße des Geliebten u. s. w.

Ganz ähnlich mit der Pflanzenwelt, in welcher die lieblichere Blumenwelt wieder den Borrang vor den Bäumen und Gesträuchen hat. Doch sehlt es auch den lezteren nicht an reicher poetischer Berklärung. Dies gilt namentlich von der Linde, unter deren von Urzeit geheiligtem Wipfel und breiten

Aleften die froh= lichen Reigentänze abgehalten wur= ben, mit benen man die Bieber= tehr des jungen Maien festlich be= Es gibt ging. faum ein Lied= den, welches bie Berrlichteit des Sommers fingt, in bem fie nicht der unent= behrliche Mittel= puntt aller Freude ift, während in ihrem grinen Be= äste "Frau Nach= tigall sist und singt." Und wie zu ihr schmucke Tänger und Tän= zerinnen eilen und glüdlich Liebende unter ihrem fchü= zenden Dache fich zusammenfinden auf blumiger Betteftatt, wie in dem berühmten Lindenliedchen Walthers von der Bogelweide; fo ift



Der Beringefonig. (Geite 463.)

fie zugleich die Bertraute ber sehnenden, unerwiderten oder verschmähten Liebe:

Es sieht eine Lind' in jenem Tale Ach Gott, was tut fie da? Sie will mir helsen trauern, Daß ich teinen Buhlen han.

Wie ist in diesen schwermütigen Strophen, mit denen ein altes Bolkslied beginnt, die Linde in den Kreis menschlicher Empfindungen gerückt, ja recht eigentlich an die Stelle der Menschen selbst getreten! So wenig aber eine solche Poesie in ihrer schlichten Wahrheit und rührenden Herzenseinsalt übertrossen oder nur nachgeahmt werden kann, so wenig kann sie wiederum von dem verstanden werden, der nicht, gleich dem Sänger dieses Liedes, die Natur als die stille, aber innig teilnehmende Berwandte des eigenen Seelenlebens anzusehen vermag. Er wird wohl Bäume, Felsen und Ströme in ihr erblicken, doch was sie dem tieseren Gemüte bedeuten, was sie dem poetischen Sinne des Bolkes seit unvordenklichen Zeiten geworden sind, das wird ihnen immer unverständlich und verborgen sein. Dem nüch-

ternen Alltagsmenschen, dem bildungsstolzen Philister in der Uebersättigung seines Geschmacks ist die Natur stumm; wie das Bolkslied, dies echteste Kind der Natur, ihm ein entarteter Wildsling voller Ungereimtheiten und Widersprüche ist, weil keine Stimme in seiner Brust der leisen und eindringlichen Sprache antwortet, die es zu ihm redet.

Nach alle dem sollte man nun glauben, daß die Linde auch in den Liedern vom Streite zwischen Sommer und Winter eine hervorragende, ja die erste Stelle einnähme. Dem ist aber nicht so. Für sie tritt vielmehr ein frühzeitigeres Gewächs, der "Fahlweidenbaum" oder der "Felbinger", ein, der mit seinen frühgrünen Zweigen und den flaumigen Käzchen daran zu dem Winter in der Tat in einem weit schärferen Gegensaze steht, als die spät knospende Linde. Dem Felbinger entsprechend ist der immergrüne Buchsbaum, der Anwalt des Winters, der sür diesen den Kampf mit dessen Gegner ausnimmt.

Der Streit zwischen ihnen breht sich ursprünglich nur um die Borgänge ber beiben Jahreszeiten, die sie darstellen, wobei jeder in dem regelmäßig wiederkehrenden Schlußreim die anwesenden Zuhörer als Zeugen anruft, daß er dem andern obgesiegt habe und jener folglich sein Knecht und er sein Herr sei. Um Ende erklärt sich der Winter für besiegt u. s. w.

Wie weit verbreitet in der älteren Zeit dieses Spiel war, — benn mit einem solchen, einem Festspiel zur Feier der beginsnenden schreichen Jahreszeit haben wir es hier zu tun, — dasür liegen zahlreiche Belege vor. Zum besseren Verständnis des ganzen Vorganges möge hier einiges dem dritten Bande von Ludwig Uhlands Schriften Entlehntes mitgeteilt werden, woselbst in einem besonderen Abschnitte, der die Ueberschrift "Sommer und Winter" trägt, alles hier Einschlagende mit sleißiger Hand gesammelt und auf's trefslichste gesichtet worden ist. Wieder wird man dabei durch die Mannigfaltigkeit der Ersindung in Erstannen gesezt, über welche die alte Zeit in der Ausgestaltung eines poetischen Gedankens zu versügen hatte, bei aller Einsachheit der Mittel und sicherster Wirkung auf das Gemüt. Was hierher gehört, ist etwa solgendes:

Am Sonntag Lätare, zu Mitsasten, wenn Frost und Frühling sich die Bage halten, wurde, noch in neuerer Zeit, hauptsächlich zu beiden Seiten des Ober- und Mittelrheins ein
ländliches Kampfspiel begangen. Zwei Personen, Sommer und
Winter vorstellend, die eine in Laubwert, die andere in Stroh
oder Moos gekleidet, ringen mit einander. Der Binter unterliegt und wird seiner Hülle beraubt. Bon der versammelten
Jugend, die mit weißen Stäben ausgezogen ist, wird dabei
mancherlei gesungen, dem Sommer zum frohen Empfange, dem
Binter zum Hohn und Troze: "stadaus! stadaus! stäbenus!)
stecht dem Winter die Augen aus!" Die älteste bestimmte
Meldung von diesem Spiele steht in Sedastian Frant's Beltbuch 1542: Zuo mittersasten ist der Rosensonntag ze. Un disent
tag hat man an etlichen orten (in Franken) ein spiel, daß die

knaben an langen runten brezeln herumb tragen in der statt, und zwen angetane mann, einer in Sinngrüen oder Ephew, der heißt der Sommer, der andre mit gmöß (Moos) angelegt, der heißt der Binter, diese streitten miteinander, da siegt der Sommer ob und erschlacht den Winter, darnach geht man darausszum wein." Des Singens ist hier nicht besonders gedacht, auch in den übrigen Nachrichten erscheint der Auszug als Hauptsache, die altertümsichen Reime sind begleitender Zurus. Daneben aber hat sich früher schon das auszesührte Gesprächslied der streitensden Jahreszeiten entwickelt, und während die vorwaltend minische Darstellung sich in der sichtbaren Niederlage des Winters am besten verständlich machte, war umgekehrt der Wettstreit mit Gründen wohl geeignet, die beiderseitige Berechtigung im wohlsgeordneten Jahreslause darzutun und hierdurch einen versöhnslichen Auszang herbeizusühren.

Bon den beiden, in Uhland's Bolksliedersammlung uns ershaltenen Liedern dieser Art, ist das echtere und aller Bahrscheinslichkeit nach auch ältere derselben noch in lebendigster Gesprächsform von rasch auf einander solgender Rede und Gegenrede

gehalten:

Sommer.

Hent ift auch ein frölicher Tag, baß man ben Sommer gewinnen mag, alle ir herren mein, ber Sommer ift fein!

Winter.

So bin ich ber Winter ich gib birs nit recht, o lieber Sommer, bu bist mein fnecht!
alle ir herren mein,
ber Winter ist sein! 2c.

Im Berlause bes Liebes heißt es vom Sommer u. a., er fomme mit den Seinen aus Desterreich, dem sonnigen Osten, und darum heißt er den Winter sich aus dem Lande heben. Dieser andererseits kommt aus dem Gebirge und bringt mit sich den kihlen Wind, er droht mit einem frischen Schnee und will sich nicht verjagen lassen; der Winter rühmt sich der weißen Felder, der Sommer der grünen; jener ist ein grober Bauer, trägt rauhe Pelzschauben,

So bin ich der Winter, ein grober bauer, ich trag' an mir manch pelz und schauben alle ir herren mein zc.

zu des Sommers Zeiten wächst Laub und Gras, zu denen des Winters wird manch' fühler Trunk gesunden; der Sommer bringt Hen, Korn und Wein, aber was er einführt, wird alles im Winter verzehrt; zulezt behält gleichwohl der Sommer Recht, der Winter neunt sich seinen Knecht und bittet ihn um seine Hand, damit sie zusammen in fremde Lande ziehen, hierans erklärt der Sommer ihren Streit für beendigt und wünscht allen eine gute Nacht.

(Schluß folgt.)

Die Falascha.

Gine etnographifche Stigge.

Unter den fünf, durch Sprache, Körperbau und Hautfarbe sich unterscheidenden Völkerschaften Abyssiucus, deren Gesammtseelenzahl auf etwa 1½ Millionen geschät wird, sebt unter dem Namen Falascha ein etnographisch merkwürdiger jüdischer Stamm, der sich von den Juden in allen übrigen Weltteilen sehr wesentlich unterscheidet und von dem erst in neuester Zeit nähere Kunde zu uns gedrungen ist*).

*) Durch Herrn M. Flad in Kornthal, der längere Zeit unter den Falascha lebte und seine Bahrnehmungen in einer Schrift: "Autze Schilberung der bisher fast unbekannten abestinischen Juden (Falascha)" Kornthal, Selbstverlag, veröffentlicht hat. Diese Schrift, welche in weitere Kreise nicht gedrungen ist, was wohl ihrer unwissenschaftlichen Form zuzuschreiben ist, liegt der obigen Darstellung zu Grunde, wozu herr Flad seine Ermächtigung erteilte.

Das Wort Falascha soll "Auswanderer" oder "Bertriebene" bedeuten, und es liegt nahe, anzunehmen, daß dieser Name den nach Abhssinien eingewanderten Juden von den Ureinwohnern dieses Landes beigelegt wurde*). Ueber Zeit und Ursache dieser Einwanderung herrschen unter den Falascha selbst verschiedene Meinungen. Geben wir zuerst der Legende des Wort. Nach dem 2. Buche der Könige Kap. 10 und der Parallesstelle 2. Chronif Kap. 9 kam die Königin von Saba (ein Distrikt im jüdwestlichen Arabien), welche von der großen Weisheit des Königs Salomo gehört hatte, mit einer mächtigen Karawane nach Jes

^{*)} Es sei baran erinnert, bag auch der alteste Rame der Jiraeliten, Sebräer, Einwanderer bedeuten kann, da dieselben aus den Euphrats ländern nach Balastina eingewandert sein sollen.

rusalem, um den Scharffinn des israelitischen Königs durch allerlei Mätsel auf die Probe zu stellen. Auch der Koran (Sur. 27) weiß von diesem Besuche zu erzählen und die Sage erzählt abenteuerliche Dinge von dem Tron dieses "Blaustrumpfs Actiopiens" (wie sie Heine einmal nennt) und der Herrlichteit ihres Hossifiaats. Sie soll Baltis oder Maqueda geheißen haben.

Un ein romanhaftes Berhältniß zwischen dem galanten Saslomo und der fremden Fürstin zu denken, lag nahe genug und da es siberdies in den zitirten Stellen heißt: "Sie redete mit ihm, wie es ihr um's Herz war" und ferner: "Der König Salomo gab ihr alles, was sie begehrte", so behauptet die Sage, die Königin von Saba habe von Salomo einen Sohn gehabt,

den er Menelet nannte. (In einer ätiopischen Be= nealogie hat Menelek bas Apellativum Ebena Satim, d. h. Sohn des Weisen.) Die Mutter schickte benfelben feinem Bater gur Erziehung nach Jerufalem. Mis Menelek erwachsen war, baten die Ifraeliten den König Solomo wieder= holt, er möchte jenen zu feiner Mutter gurudtehren laffen, ba fein Berbleiben nach Salomos Tod poli= tifche Unruhen herbeiführen fonnte. Ungern gab Sa= lomo nach unter der Be= bingung, baß jeder Jude feinen erftgeborenen Sohn mit Menelet nach Actiopien ichide. So geschah es, daß Menelek, von Salomo zum König von Actiopien eingefegt, mit einer großen Ungahl Juden dorthinman= derte, die sich dann mit eingeborenen Frauen ber= heirateten. Unter den judischen Einwanderern belanden sich zwölf Priefter aus dem Geschlecht Arons. Auch ließ Salomo eine Bundeslade verfertigen, welche die Priefter des Me= nelet nach Actiopien mit= nehmen follten. Diefer aber ließ biefelbe in Jerusalem zurück und stahl die ächte, von Mojes her= stammende Bundeslade, die er bann nach Affum

brachte, wo sie angeblich noch heute existirt. Bei diesem Diebstahl hat ihn, wie die abyssinische Sage hinzusezt, Gottes Wundermacht vor Salomos Nach-

stellungen geschützt*.)
Geschichtlich glaubwürdiger klingt die andere Tradition, wosnach die ersten jüdischen Einwanderer Flücktlinge waren, welche beim assyrischen bezw. babylonischen Exil nach Aegypten ents

*) Die spätere jüdische Legende erblickt in der Königin von Saba ein Beib von dämonischer Schönheit und es existirt über sie eine Sage, welche an die Beschwörung der Helena durch Faust erinnert. Ein der Kabbala (jüdische Magie) kundiger Rabbi, der rabbinischen Kaspisti überdrüssig und lechzend nach Schönheit und Lust, soll einmal diese sarbige Helena aus dem Schattenreich du sich beschworen haben. Als sie aber erschien, da sehlte dem armen Rabbi der Mut, seinem Werk die Arone auszusezen. Ihre blendende Schönheit ersüllte ihn mit Angst und in seiner Not rief er einen Schüler herbei, der ihm beistehen nußte, die Zaubererscheinung in das Reich der Nacht zurückzubannen.

tamen, von da nilauswärts zogen und sich im westlichen Teil von Abyssinien, in der Provinz Duara, niederließen. Die Tradition sagt, daß Duara früher nur von Falascha dewohnt gewesen sei. Dasir spricht der Umstand, daß die Sprache der Falascha, die von dem Actiopischen und Hebrässchen gleich abweicht, die Sprache von Duara ist, und daß die Mehrzahl der Bevölkerung dieser Provinz auß Falascha besteht. Ein weiterer Beleg dieser Behauptung liegt darin, daß die Falascha nirgendswo in ganz Abyssinien Rest, d. h. liegendes Erbgut besizen, außer in Duara.

Nach einer Bariante biefer Tradition wären erft bei ber Berftörung Jerusalems burch die Römer Juden in die abyssis

nischen Gebirge verjagt worben.

Die Benennung Fala= scha hat jedoch vielleicht einen anderen Urfprung. Bie bereits bemerft, ift Duara als Hauptsig ber Falascha anzusehen. Dieses Quara ift nun feit ben älteften Beiten bis auf bie Gegenwart der Berban= nungsort, wohin von ben abuffinischen Königen Rebellen, Abtrunnige und fonftige Miffetater gefendet wurden. Es läßt fich nun annehmen, daß, als die chriftliche Religion in Abhffinien eingeführt wurde, die Juden, welche der neuen Lehre sich wi= bersezten, bom Raiser in die westliche Proving, nach Quara, verbannt wurden. Rach einem Manuftript, welches ber Falascha - Belehrte Saneb, foniglicher Schreiber, auf ber Feftung Magdala 1859 in ber föniglichen Bibliotet fand, wurde das Christentum im Jahre 315*) durch Abuna Salama, beffen früherer Name Frumentatos (Frumentius) war, nach Abhi= finien gebracht und ausgebreitet. "Che bie driftliche Religion nach Abhisimien tam, war die Salfte ber Einwohner Juden, die den Drit **) hielten. Die an= bere Salfte beftand aus Anbetern ber



Gletidergarten in Lugern. (Seite 463.)

(Drache)." Geschichtliche Aufzeichnungen über die Falascha seit Einführung des Christentums in Abhssinien sehlen ganz und gar und die abhssinische Chronit schweigt über die Falascha. Die Traditionen sagen, daß sie die Provinz Quara, einen Teil der Provinz Alasa und Tankel bewohnt haben und ihre eigenen regierenden Häuser hatten. Um das Jahr 1000 n. Ch. sollen sie sehr mächtig gewesen sein, das westliche Abhssinien an sich gerissen und die Christen versolgt haben. Es heißt sogar, sie hätten die königliche Familie verzagt, die sich nach Schoa slüchtete, woselbst sie verblieb, bis im 13. Jahrhundert Jecuna Amlak wieder den Tron seiner Bäter bestieg. Nun hätten die Christen den Falascha mit gleicher

^{*)} Eine andere Quelle gibt das Jahr 257 nach bem Tobe Chrifti an.
**) Orit nennen die Falascha die 5 Bücher Mose sammt den Büchern Josua, Richter, Samuel und Ruth.

Münze bezahlt, tausende von ihnen ermordet und die übrigen nach Quara und Tschelga zurückgetrieben und sie dem christlichen König von Abhssinien zinspslichtig gemacht. Die Handwerksseute unter ihnen, Maurer, Zimmerseute, Schmiede z. wurden aber bald wieder von den christlichen Königen herbeigerusen und sür ihre Dienste gut belohnt. So geschah es, daß bald in Semien und in der Rähe von Gondan Falaschadwerer entstanden. Zu diesen Gewerdsleuten gesellten sich bald andere, Weber, Hasen (die Hasenei ist Handwert der Weiber), Acersleute, die sich in verschiedenen Provinzen des westlichen Abhssinien niederließen und sich von ihren Gewerden ernährten. Bon Bersfolgungen und Unterdrückungen während der lezten Jahrhunderte weiß man nichts.

Bei den abyssinischen Christen ist die Behauptung allgemein, daß ihre Borväter Juden waren, was durch den Umstand an Glaubwürdigkeit gewinnt, daß bei den abyssinischen Christen zahlreiche jüdische Bräuche und Einrichtungen wahrgenommen werden und auch im Karatter derselben ein jüdisches Gepräge zu Tage tritt. Im Jahre 1863 ließ König Theodoros von Actiopien auf öffentlichem Richtplaze bei Gondar vor einer ungeheuren Bersammlung von Eingebornen und zahlreichen Europäern eine Genealogie vorlesen, in welcher nachgewiesen wurde, daß der Ursurahn Sr. Majestät Adam gewesen sei. Ferner, daß sein Urgroßvater David, sein Großvater Salomo und

fein und aller früheren Raifer Actiopiens (biefer Linie) Bater Menelet mar.

Die Falascha, beren Seelenzahl auf 200 000 geschät wird, wohnen meistens in abgesonderten Dörfern. Bo sie aber ihres Gewerbes wegen unter den Christen ansässig sind, wählen sie gewöhnlich einen Teil außerhalb des Dorfes oder der Stadt, wo sie sich durch Gehege und Heden gegen Berunreinigungen schügen, die durch die bloße Berührung eines Christen oder Mushamedaners bewirft wird.

In folgenden Provinzen Abysisiniens wohnen Falaschas: Semen, Wogera, Armatschoho, Walkait, Tschelga, Dembea, Dagusa, Tankel, Alasa, Kunsula, Wandigié, Atschafer, Agau-Meder und Duara. Diese 14 Provinzen liegeu alle westlich vom Taccasié-Fluß Seit 1862 wohnen einige hundert Familien in Schiré. Nachdem Dembea außgeplündert war (1863), wo die Falascha wie die Christen ihres ganzen Sigentums der raubt wurden, wanderten viele Dembeaner, darunter auch zahlereiche Falascha-Familien, die vom Hungertod verschont blieben, nach Bagemder, Basta und Belessa, wo sie teils auf königslichen Besehl einquartirt wurden, theils in königliche Arbeit einstraten; jedoch zogen es auch viele vor, sich mit ihrer Hände Arbeit zu ernähren. Aber alle warten nur auf einen günstigen Zeitpunkt, um wieder in ihre Heimat zurückzusehren.

(Fortfegung folgt.)

Religiofes Teben und Treiben bei den Juden der Gegenwart.

Bon Maximilian Dittrid.

(Shluß.)

Der ben Juden heiligste Tag im Jahre ist der schon erswähnte zehnte des Monats Tischri — Jom chakkipurim — ber Bersöhnungstag.

Er schließt die Zeit der Buße ab und soll der Buße die Krone aufsezen. Darum soll er ganz und gar, ohne Untersbrechung und Nebenbeschäftigung der frommen Einkehr des Jfraeliten bei sich selbst, der vollen hingabe an den religiösen Glauben und an Gott gewidmet sein.

Darum sollen die Juden womöglich die ganzen vierundswanzig Stunden des Bersöhnungstages in der Spnagoge büßend und betend zubringen und sich aller Speise und jeglichen Trankesenthalten

Nirgend kann man deutlicher sehen als am jüdischen Bersschungstage, wie religiöse Gebräuche zum Unsinn, ja zu Bersgehen an den Menschen werden, wenn sie nicht von Bernunft und Wissenschaft kontrolirt und korrigirt werden.

Ihre Bernunft hätte den Juden schon längst sagen müssen, daß der knurrende Magen auch am Bersöhnungstage ein mächtiger Feind der Andacht und bei den meisten Menschen so start ist, daß es ihm immer gelingt, die Gedanken von Jehovah und seiner Judenkirche abzuziehen und nach der Küche hinzulenken. Und die Wissenschaft sollte die Juden längst belehrt haben, daß der vielstündige Aufenthalt in der kohlensaure-übersättigten Atmosphäre der menschengefüllten Synagoge selbst für robustere Naturen ungesund ist und für schwächliche im hohen Grade gessährlich sein muß.

Aber so gescheite Leute auch die Juden aufzuweisen haben, so viel tüchtige Aerzte und Naturwissenschafter sie in ihren Reihen zählen mögen, ihre Religion spottet heut wie je aller Bernunft und Wissenschaft.

Ein besonders törichter Brauch wird nach rabbinischer Borschrift furz vor dem Bersöhnungstage vollzogen. Der Jude nimmt einen Hahn, die Jüdin eine Henne, dreimal wirbeln sie die Tiere um den Kopf und sprechen dazu: "Dies soll Sühne sein für mein Leben, dieser Hahn (resp. Huhn), gehe zum Tode, ich aber zum Leben." Danach wird diese interessante Ceremonie noch einmal und zum drittenmale wiederholt, dann wird das todgeweihte Flügelvieh geschlachtet und mit allem Behagen und all' den ihm ausgewälzten Sünden von den Sündern ausgespeist.

Wie war es aber nur möglich, daß sich soviel Torheit, soviel Widersinniges, Lächerliches, Läppisches in den jüdischen Religionsbräuchen und Ceremonialien bis in die allerneueste Zeit hinein unangetaftet halten konnte?

Run — erstens, meine lieben Christen, schlagt ihr nur nicht mit gar zu großem Pharisäerstolze an eure Brust, — zugegeben, daß in dem Nitual der protestantischen Kirche viel Firlesanz und Narrheit beseitigt ift, würde aber wol alles, was da auf der Kanzel und am Altare gesprochen und getan wird, die Kritik vorurteilssreier, von der Höhe unserer Wissenschaft herab urteilender Richter vertragen? Und wie steht es um die Ceremonien in der katolischen Kirche?? Wie?

Run, wir werden ein andermal Gelegenheit nehmen, in das weihrauchduftende Dunkel der römich-katolischen Dome ein wenig mit der Fackel unserer Kritik hineinzuleuchten.

Für diesmal wollen wir noch an der Hand von Rubens einen Gang in die Synagoge unternehmen, um einem jüdischen Gottesdienste beizuwohnen, wie er sich an jedem Sabbat und bei jeder festlichen Gelegenheit in der "Judenschule" abspielt.

Bir treten ein in das Gotteshaus, von bessen Türmen oder Kuppeln herab keine Glocke zur Andacht ruft, in dem keine Orgel mit ihren seierlichen, erhebenden, gewaltigen Tönen das Herz ergreift, den Sinn gesangen nimmt.

"Denn wie Ferkelgrunzen sind — ihm zuwider Glodenklänge," behauptet der böse Jude Heinrich Heine von seines Bolkes Gott, und er hat nicht unrecht, denn Glodenton und Orgelklang sind den Juden einer der streng verpönten "Bräuche der Bölker",

der nicht von Jehovah Auserwählten.

Wir sehen sie sizen, stehen und gehen die Gläubigen Fraels allesammt mit dem Hute auf dem Kopse — warum? Nun, es ist es eben immer so gewesen, es ist — orientalisch. Sonst hat es weiter keinen Sinn. Nichtsdestoweniger ist es von allerhöchster Wichtigkeit. Der Talmud verbietet sogar, daß ein Jude auch nur vier Schritte mache, ohne sein Halizonsunterrichte sowol, wie beim Hebrässchlernen und beim Bibellesen müssen die jüdischen Knaben die Müze aufsezen, und wenn die Frommen den ihnen unentbehrlichen Segenssspruch hersagen, ohne den sie nichts genießen, so bedecken sie zum allermindesten ihr geistreiches Haupt mit der Hand.

Mus dem Bordergrunde des Tempels tont die Stimme des Borbeters, der eigentlich im Ramen der Gemeinde betet und

bem diefe nur mit Amen antworten foll.

Aber das hat dem Frommigkeitseifer der glaubensftarten Judenwelt bei weitem nicht genügt - wie leicht könnte ba ber Berroott auf den einer. oder andern feiner Betreuen vergeffen!? Iten halten fie es für geraten, nicht nur felbst zu beten und logar felbft laut zu beten, fondern häufig auch durch allerlei Spettatel, vorzüglich burch weimerndes Gefinge und Getriller die Aufmerksamkeit Jehovas auf fich zu zwingen. In allen Tonarten und Melobien brummen, grungen, quietichen und quaten fie - Mannlein und Beiblein, - furg es geht zu bei bem ludischen Gottesbienfte, wie - nun, wie eben nur in der Judenichule.

Dabei halt der Borbeter feine Rehrfeite der Gemeinde gu= gefehrt. Weshalb? Run, weil er nach Diten ichauen muß, dahin, wo Zerusalem liegt und wohin sich ber Jude pflichtgemäß

immerbar zu fehnen hat.

Er betet hebraifch, fein Bebraifch flingt ichanderhaft, benn die Juder halten hartnadig an ber häßlichen polnischen Huslprache bes Sebraifchen fest, wie fie überhaupt an bem Bebraifchen als ber Glaubensfprache festhalten, obgleich bie allermeiften von ihnen nichts bavon verfteben und nur notdürftig bie bebraifchen Schriftzeichen haben lefen und ichreiben gelernt.

Die Folge bes Beibehaltens ber hebraifden Sprache beim modernen judifcher Ritus ift die nichtsnuzige Qualerei ber armen Judentinder in ber Schule mit bem Unterrichte in ber fo

ichive du externenden Sprache ihrer Ur-Urahnen.

Mit vollem Rechte weift Rubens barauf bin, bag diefe Art, die hebraische Sprache zu treiben und fie zur Umgangesprache mit Gott zu machen, notwendig die Geifter verflachen und bie Bemüter abstumpfen muß.

Beides ift auch eine Folge des gesammten judischen Gottes= dienstes. Derfelbe fann fogar mit Recht als ber fruchtbare Boden moralischer Korruption betrachtet werden, indem er in den Juden den Bahn wach erhalt, daß finnlecrer Gebetfram im Berein mit symbolischen Handlungen aller Art von närrischalbernem Karafter hinreicht, Gunden gu tilgen und im außerften Falle selbst Berbrechen in den Augen Jehovahs wieder gut zu

Und wie sie Feinde jeder Moral find, diese von unserm Judentum mit soviel Gifer festgehaltenen Formalitäten, so sind fie auch Teinde der Religion felbft, der fie dienen follen. Wer fonnte ein tieferes Intereffe für all' die Torheit im Beift und Bergen bewahren? Ber möchte nicht an bem Behalte einer Religion verzweifeln, der sich taum eine einzige ihrer wichtigften Ceremonien vernünftig zu begründen vermag?

Man läßt eben die Form ftehen, wie fie fteht, benn man will den Alten und Abergläubigen "fein Mergernis geben," ba man ihren Belotismus fürchtet, und ba man absolut nicht weiß. was vom Judentum übrig bleiben follte, wenn die längst hohl

und leergewordenen Formen zertrümmert würden.

Der Kern ift verdorrt, die Schale ift morich und angefault, aber fie ift bas einzige, was vom heilig gehaltenen Glauben

ber Bater ber Beit ftandgehalten hat.

Nicht die Zweifelsucht ber Menschen, nicht der Fortschritt bes Biffens hat dem Glauben der Gefeggeber und Propheten des alten Testamentes das Grab gegraben, sondern seinen lebenbigen Sinn, feinen bergerquidenden Behalt hat die diden Krufte der frommen Sazung, die fich darum gelegt, erstickt. Der Rabbiner hochmütiger Aberwis hat die jüdische Religion, die weisland ehrwürdige Mutter des Christentums, dem Gespött der Weltfinder, bem Berbammungsurteil der Wiffenden überantwortet.

Co totet ber Glaube ben Glauben.

Im Kampf wider alle.

Roman bon Ferdinand Stiller.

(34. Fortfegung.)

Rach vier Uhr bes Morgens am nächsten Tage finden wir in rofig beleuchtetem Gemache Willibald David und Effriebe

Bie er gesagt, hatte er mit bem Glodenschlage zwölf jene

Tir geöffnet, zu ber fie ihm ben Schliffel gegeben.

Mit ben Worten:

"Ich habe allen unfern Lenten biefe Racht frei gegeben, mein Bater ift verreift, - wir find gang ungestört," hatte fie ihn empfangen.

David hatte barauf nur mit gleichgultigem Ropfniden ge-

antwortet.

Best, nachdem ihnen vier Stunden in wilbem gugellofen Benuffe verraufcht waren, lag Elfriebe in ichneeweißem Seibengewande, das über der vollen Bruft von funtelnder Diamantagraffe notdürftig sufammengehalten war und ohne allen Schmud, als eine dunfelrote Roje im aufgelöften, langhinabwallenden Dare, auf ben niebern Divan ihres Boudoirs hingegoffen, bas icone Geficht heiß gerötet, die dunteln Angen feucht glan-Bend und bligend auf ihn gerichtet, ber foeben mit übergeichlaguen Armen por fie hingetreten war.

"Und nun, Ella," fagte er finfteren Blides, "nun ift für mich das Lied zu Ende. Du fannft noch gurid. Richt wahr, - seine Lippen frauselten sich verächtlich, als er bas sagte, nicht wahr, das Leben ift doch icon? Wenn man den Becher bis auf die Reige getrunten und ein par Tropfen auf die schmuzige Erbe berichüttet find — warum follte man fie nicht auch noch aufleden, - es ift boch ichabe, wenn etwas von dem Zaubertrante

Ueber ihr Gesicht hatte sich bei seinen Worten eine tiefe Blaffe gelegt. Aber ihre Stimme flang fest und entschieden, als fie antwortete:

"Run laffe ich bich nicht, Willi. Ich mahne bich an bein Beriprechen. Ich wurde bich, meinen ersten und lezten, meinen einzigen Geliebten, für einen Glenden halten und mit der lleberzeugung, daß ich stärker war, als selbst du, stolz und höhnisch aus ber Welt gehen - jest, sofort - bas würde ich, Billi, fo mahr ich biefe Racht in beinen Armen gelebt habe and felig gewesen bin."

Ein leichtes Lächeln glitt über feine Buge, er neigte guftim=

mend und befriedigt den Ropf.

"Sieh," fuhr fie in harmlofen Plauderton übergebend fort. indem fie eine mit reicher filberner Bergierung geschmudte Gbenholzkaffette, die bor ihr auf einem jener winzigen Bouboirtischen ftand, öffnete, "fich - hier habe ich eines beiner erften Geichente," fie nahm ben uns ichon befannten Salonrevolver heraus, "ich habe bafür gesorgt, daß er auf einen leichten Fingerdruck seine Schuldigkeit tue. Darunter liegen ein par furze Zeilen an meinen Bater; ob er mit biefem Abschiede gufrieden fein, ob er sich gramen wird, ich weiß es nicht -, so weit ich ihn fennen lernen tonnte, ift bei ihm ein folches Befühl unmöglich. Du fiehft alfo - Billi - einziger, beig geliebter Mann, - ich bin bereit. Ich bente, wir verlieren teine Minute, - ich erbitte mir nur noch die eine Liebe und Gnabe, daß du mid ju beinen Fugen burch beine eigne liebe Sand fterben lagt."

Sie reichte ihm den Revolver hin und fant vor ihm in die

Sie legte ihr Beficht einen Augenblid auf feine Suge, bann richtete fie fich wieder auf und fagte:

"Roch eins. Wird bein Freund Stein noch einen festen Gruß von mir und meine Bitte um Bergeihung empfangen?" "In wenigen Minuten liegt fie mit meinem Abichiebe in

feiner Sand."

"Ich banke bir — und nun sei mir gnädig — Willi." Er beugte sich zu ihr nieder, hob mit der linken Hand ihr bleiches, in diesem Momente wunderbar schönes Haupt zu sich empor und drückte einen heißen langen Kuß auf ihre Lippen. Eine Träne erglänzte in dem Luge des mit eiserner Willens-

frast ausgerüsteten Mannes, — er zögerte — ba ergriff ihre Rechte die seine, sie drückte ihm den Revolver in die Hand und führte ihn dahin, wo ihr Herz schlug. —

Noch ein Auß — dann ein scharfer kurzer Anall — ihr um seinen Nacken geschlungener linker Arm löste sich langsam los, ihre Augen schlossen sich und die Lippen hauchten: "Willi, auf ewig mein."

Und jo fant fie rudlings auf ben Teppich nieber.

Er nahm bas perlengestidte Divantiffen und ichob es ihr unter ben herrlichen Roof mit bem ruhig, felig lächelnden Geficht.

Noch einmal berührte er in heißem Kusse ihre Lippen; dann, als er sich erheben wollte, brach mit nicht länger zu bewältigender Wacht ein Tränenstrom aus seinen Augen. Aber auch das irar vorüber in kurzen Augenblicken, — er drückte das Gewand der Toten an sein Gesicht, dann erhob er sich. Den Revolver stedte er zu sich und die Rose aus ihrem Hare barg er auf seiner Brust.

Darauf ging er rudwärts bis zur Tür, ben Blid unverwandt nach ber schönen durch seine Hand Getöteten gerichtet. Bei der Tür wandte er sich scharf um, drückte sie hinter sich ins Schloß, ohne sie sest zu verschließen und ging raschen, wie immer elastischen und sichren Schritts von dannen. —

Benig über eine Biertelftunde nachher hielt Davids ele-

gantes Cab vor der Behaufung ber beiden Sagler.

Der jugendliche Autscher desselben hatte seit Punkt vier Uhr an einer in der Nähe der Spechtschen Wohnung gelegenen Straßensecke gehalten. Er war gewohnt, auf die Minute pünktlich zu sein, — wußte er doch, daß er verschwenderisch gelohnt wurde, wenn er jeder Laune seines absonderlich gearteten Herrn willenlos gehorchte, und daß er, wie viele Vorgänger, auf der Stelle davongejagt worden wäre, wenn er sich einmal den geringsten Eigenwillen oder die unbedeutendste Säumnis hätle zu schulden kommen lassen.

Hatte Gabriel Hafte hatte äußerst unruhig geschlasen und die beängstigendsten Träume gehabt. Zuerst hatte er geträumt, er hätte ein Duell und zwar mit David selbst, und dieser hätte ein großes Brotmesser statt eines Degens in der Hand und schläge wütend und mit solcher diabolischen Geschicklickeit auf ihn ein, daß er, der sich mit einem ausgezeichneten Degen bewassnet hatte, auf das entsezlichste zerseischt wurde. Als er einen suchtbar schmerzhasten Stich mit dem Brotmesser in den Unterleid erhielt, wollte er mit gewaltiger Anstrengung beiseite springen, dabei tat er einen gleichfalls höchst schmerzhasten Fall und wachte auf. Seine Traumverzweislung war so groß gewesen, daß er sich in seinem Bette heftig umhergewälzt hatte, dis er endlich hinausgefallen war.

Das war dem guten Gabriel seit den Tagen seiner Kindheit nicht mehr passirt. Mit schmerzenden Gliedern und auf das höchste körperlich und geistig erschüttert kroch er wieder ins Bett.

Lange Zeit konnte er nicht wieder einschlafen, unaufhörlich beschäftigten sich seine Gedanken mit dem Duell, bei dem er eine so wichtige Rolle zu spielen berusen war. Es siel ihm ein, daß er dabei gar leicht mit der irdischen Gerechtigkeit in Konslikt kommen könnte.

Wenn ein Unglück passirte! Wenn einer tot blieb! David hatte von einer Leiche gesprochen, von einer Leiche — eiskalter Schauer lief dem friedsertigen Gabriel über den Rücken! — Gott sei Dank, daß er dabei nicht um die Ecke gebracht werden konnte; d. h. ganz gewiß schien ihm daß auch noch nicht. Man hat Exempel von Beispielen, sagte er sich, wo die Duellanten einander sehlten und ein tücksscher Zusall die Kugel nach einem der unschuldigen Sekundanten hinlenkte. Entsezlich! Wenn er erschossen würde — erschossen wegen nichts und wieder nichts, — er wußte nicht einmal, warum sich David mit aller Gewalt duelliren wollte. Und sein Essriedsen? Du lieder Himmel,

wie würde sie verzweiselt sein, denn Gabriel war selsensest überzeugt, daß sie ihn mit kolossaler Glut liebte, wenn sie das aus weiblicher Scham auch immer ganz ausgezeichnet zu verbergen gewußt hatte — bis auf einige wenige Ausnahmemomente, in denen das wahre Gefühl — das einzige wahre — bei ihr zum Durchbruch gekommen war.

"D, das arme Kind," stöhnte er auf seinem Bette, das sich auf einmal in ein Schmerzenslager verwandelt hatte, tief auf.
"Ich bin es eigentlich ihr schuldig, ich bin es unsver Zukunit, unsern Kindern schuldig — wir werden doch selbstverständlich Kinder bekommen, warum sollten wir nicht — Kinder, die das reizende Neußere von ihrer Mama und den Geist, ja den Geist von ihrem Papa, von mir haben werden."

Das war ein ichoner, friedlicher Gedanke gewesen - und

mit ihm ichlummerte Gabriel endlich wieber ein,

Aber das Maß der Qual in dieser Nacht war noch nicht erschöpft. Bald träumte er wieder, und wenn das, was ihm diesmal der boshafte Traumgott vorgaukelte, auch nicht so schreckhaft war, als was er vorher durchkoftet hatte, so war es doch auch abscheulich genug und in gewisser Beziehung recht unan

genehm bemütigend.

Biederum träumte ihm von dem verzweiselten Duell. Aber nun wurde niemand getötet, er selbst war auch nur Sekundant, aber die Polizei kam dazu und erwischte ihn, wie er grade einen wunderschönen Degen — merkwürdigerweise träumte er nie von Pistolen — in seinen Stieseln zu verstecken suchte. Leider war ihm nicht eingefallen, daß der Degen sünf, sechsmal länger sei, als seine schönen sunkelnagelneuen Schaftstieseln, und so gelang ihm denn das Berbergen desselben nicht, und wie er vor der Polizei ausreißen wollte — die andern waren sämmtlich schon über alle Berge —, da suchtelte ihm der unglückliche Degen immer zwischen den Beinen herum, die er so lang, oder vielmehr so kurz, er war, zu Boden stürzte und die Polizei ihn richtig beim Kragen hatte.

Nun mochte er seine Unschuld an der ganzen Affare betenern, soviel er wollte, der Degen gab das Corpus delicti ab, und er wurde eingesperrt und sosort — das war eine unerhörte, schmachvolle Strafe, aber man zwang ihn, sie anzutreten — zu dreijährigem Nachsigen in der Kleinkinderschule verurteilt.

In der Kleinkinderschule ärgerten und verhöhnten ihn die kleinen Jungen und die Mädchen in der ungezogensten Beise, — er war nahe daran, vor But und Scham seinen Berstand zu verlieren, — da wachte er in Schweiß gebadet von neuem auf.

Es war noch dunkel, aber die Uhr schlug eben vier. Jest mochte der gute, vielgeplagte Gabriel nicht mehr schlasen, – auch mußte David bald da sein, und was wollte er diesem gegen über machen? Er mußte ihn, komme was da wolle, erwarten und tun, wie jenem beliebte. Denn diesem diabolischen Menscher ernstlich durch den Willen zu sahren, war jedenfalls das Aller gefährlichste, was Gabriel Haßter mur tun konnte.

Seinem Bater hatte er gesagt, daß er mit einem intimensehr vornehmen Freunde eine Morgenpartie vorhabe, berselbe werde ihn in eigner Person und Equipage abholen. Haßler senhatte sich dadurch ungeheuer geschmeichelt gesühlt und seinem braven Sohne nur dringend an's Herz gelegt, er möge sich außer dem dicken Ueberzieher noch einen Plaid, ein großes wollens Halstuch und ein Par Gummischuhe mitnehmen, denn des Morgens sei es immer fürchterlich kalt und seucht und ungesund

Gabriel Hafler war grade mit seiner Toilette fertig, mas heute noch viel länger gedauert hatte, als gewöhnlich, wegen der bertrakten Gedanken, die ihm im Kopfe herumgingen, da klopft

es fest und fehr vernehmlich an feine Tur.

Als er schleunigst öffnete, stand David vor ihm. Gabrid Hafter prallte mehrere Schritte zurück, so unheimlich erschied ihm seine Besuch. Das stereotype höhnische Lächeln um David Mund war verschwunden, aber dafür lag über seinem gelblich bleichen Gesicht eine seltsame, eiskalte Ruhe, jeder seiner ohnehischen markirten Züge schien sestalte Ruhe, jeder seiner ohnehischen markirten Züge schien sestalte Ruhe, inderer ausgeprästund seine kurzen Begrüßungsworte schnitten unsrem Gabriel sorm lich ins Ohr.

"Nehmen Sie Sich Ihren Mantel, Haftler, und fommen Sie," befahl David.

"Gewiß, mit Bergnügen - ha, ha - ich fomme ichon, ich - ha, ha - habe mir ichon erlaubt, Gie gu erwarten der Spa - Spa -", Spaß wollte er fagen, aber er brachte es trog ber größten Anftrengung nicht über bie Lippen, - "bie Cache, meine ich, wurde gut, nicht mahr, Berehrtefter, Sochgeehrtefter? ha, ha, ha."

"Gewiß - nur vorwarts - es gibt Spage, bie feinen

Aufschub leiben!"

David ftredte bie Sand nach ihm aus, um ihn zur Tür hinaus ju ziehen. In biefem Momente erschien es ben burch Die Schreden ber Racht noch völlig irritirten Hugen Gabriels, als wenn in Davids Sand richtig das unselige Brotmeffer flimmerte, mit bem biefer ihm borbin in ben Gingeweiben gewühlt

"Um Gotteswillen," ichrie er laut auf und fprang wieder zurück.

"Was ift?" herrichte ihn David an.

Stotternd antwortete Gabriel:

"3d - ich - ha, ha - ich wollte blos noch um einen Augenblid Bergug - jug - ha ha, bitten, bamit ich meinen Chawl und meine Gummifchuhe mitnehmen fann."

"Gie brauchen weder Chawl noch Gummischuhe. Gie find

tein altes Beib, Sagler. Bormarts, fofort."

Der heringstönig. (Illustration f. S. 457.) Das originell geformte Individuum gehört gang entsprechend seiner Gestalt zu ber Familie ber Bandfische, die hinwiederum eine Gliederung der großen Ordnung der Stachelssoffer bilden. Gesunden wird er in den nordischen Meeren und in der Stachelssoffer bilden. Meeren, und jedesmal, wenn er gefangen wird, erregt er seiner Seltenheit wegen großes Aussehen. Das erste Exemplar beobachtete man 1776 an der norwegischen Küste, unweit Bergen, später hatte man Gelegenheit, mehrere an der standinavischen und schottischen Küste zu sehen und zu untersuchen. Die gesangenen Tiere hatten eine Länge von 9—18 Fuß. Der Kopf und das mit sehr seinen Zähnen ausgestattete Maul ist kien. Der Körper ist mit prochnoll alswenden silberfarbenen Schüppchen be-Der Kopf und das mit sehr seinen Zähnen ausgestattete Maul ist klein. Der Körper ist mit practivoll glänzenden silberfarbenen Schüppchen bebeckt und hat dunkle Fleden und Streisen. Ueber die ganze Länge besselben zieht sich die zartrosa gesärbte Rüdenslosse hin. Auf den Kopse erheben sich die ersten langen, zerbrechlichen Strahlen der Rüdenslosse fächerartig. Ebenso leicht zerbrechen auch die über einen Meter messenden Strahlen der Bauchssofissen. Ja bei der Zartseit des ganzen Terchens passürte es oft, daß man es nur in Stüden erwischen sonnte. Ueber seine Lebensweise ist wenig besannt. Besondere Kennzeichen sind neben den schoo genannten ein sadartiger Wagen, die zahlreichen, sörmlich in eine Drüse vereinigten Pförtneranhänge und der Mangel einer Schwimmblase. Sie seben in großen Tiesen, welcher Umstand ihre Besche Schwimmblafe. Sie leben in großen Tiefen, welcher Umftand ihre Beobachtung febr erichwert.

Gletichergarten in Luzern. Welch großen Einfluß auf die Um-gestaltung der Erdoberstäche die Gletscher üben, das ist erst vor turzem den Lesern der "R. B." in dem Artifel: Die Urkunden des Menschen-geschlichte in P. geschlechts in Rr. 25 und 26 ausführlicher gesagt worden. Unser Bild auf Seite 459 zeigt nun eine Probe der von der Natur geleisteten gigantischen Arbeite geschlecht in ein und demielben Michen Arbeit. — Zwei Denkmäler, ausgeführt in ein und demielben Materiale, sind's, die den Besucher des schönen Luzern ganz besonders anziehen: Der luzerner Löwe, jenes grobartige Meisterwert menschlicher Kunst, nach einem Modell des genialen Thorwaldsein in einer mächtigen Band aus Melasseanstein — den im Kanpse für die Tyrannei Ludwigs XVI. gegen die Freiheit heim Tullerieniturn zu Karis gesallenen wigs XVI. gegen die Freiheit beim Tuileriensturm zu Paris gefallenen schweizer Sibnern gewidmet — und ganz in der Nähe der Gletscher- garten mit Generalien und Barten mit feinen in dasfelbe Gestein eingegrabenen Riefenteffeln und Topjen. Rad Modellen hat die Schöpferin der legteren nicht gearbeitet. Derlei Wert von Menschenhand war wohl vor tausenden und abertausenden von Jahren, als die alte und ewig jung bleibende Baumeisterin Natur diese Werke schuf, noch nicht bekannt. Nur riesige Eismassen türmten sich an dieser Stelle auf und die Ruhe des Todes lagerte auf ihnen. Nur wenn die erwärmende und Leben schassende Sonne am dinnel empor stieg, dann erweichte und schwolz allmälich ein Teil der eisigen Masse und hernieder wälzte es sich in Strömen in den mächtigen Gletscherspalten unten im Gestein mit der Zeit gewaltige Löcher eingrabend, alles was in seinen Bereich kam mit sich sortreißend und es entweder zermalmend oder doch die Spuren der riesigen Naturkraft an ihm zurücklassend. Manch eckgetroziger Felsblock ist durch diese Tätigteit der Gletscher abgeschlissen worden und uns in einer manierlicheren, teit der Gleticher abgeschlissen worden und uns in einer manierlicheren, meist total veränderten Gestalt überliefert worden. heute noch dauert diese Tätigkeit fort, immer noch schwemmt das Schwelzwasser der Glet"Ganz richtig — ganz richtig," weiter wußte ber arme Gabriel nichts mehr zu erwidern. "Es ist ja auch garnicht falt - nicht wahr, liebster bester Berr David, also geben wir, wenn es Ihnen gefällig ift."

David hatte ihn ichon bei ber Schulter und ichob ihn mit unwiderftehlicher Kraft zur Tür hinaus. Ehe fich's Gabriel verfah, war er die Treppen hinunter, in das Cab hinein und im geftredten Galopp jagte ber leichte Bagen in bas tiefe Dammer-

"Ich habe meine Tur nicht zugeschloffen, entschuldigen Gie gütigft - ich muß noch einen Augenblick hinauf."

Der Kutscher wollte halten. "Fort!" rief David. Dem armen Gabriel gab er auf seinen

bescheibenen Bunfch gar feine Antwort.

Mis fie an ber Grenze ber Borftadt angefommen waren, befahl David bem Diener ju halten, abzufteigen, nachhaufe gu gehen und in Dreiviertelftunden mit einem geichloffenen Bagen an einem Kreuzwege zu halten, ben er ihm genau bezeichnete. Das Anspannen habe er felbft vorher beftellt.

Der junge Diener entfernte fich gehorfam, ohne ein Wort ju außern, aber höchlichft neugierig auf bas, was ba tommen

(Fortfegung folgt.)

fcher in den Alpen, im Simalana und ben anderen Sochgebirgen die mächtigen Blode ber vom wandelnden Gife auf dem Ruden fortgetragenen Moranen in die Tiefe und vollzieht somit feine umgestaltende Tätigfeit. Ber die Birfungen beobachten will, der versäume nicht, wenn er das Glück hat, das reizend gelegene Luzern zu besuchen, sich diese im dorzigen Gletschergarten selbst anzusehen.

Mus allen Winteln ber Zeitliteratur.

Die Bahl ber Zeitungen in ber Kulturwelt leläuft fich nach einer Statistit im Newspaper and Bank Directory by Hubbard J. 1881

Statistit im Newspaper and Bank Directory by Hubbard J. 1881 auf 34 000 mit einer Aussage von 116 millionen Egemplaren. Davon werden 16 506 in englischer, 7600 in deutscher, 3650 in französischer und 1600 in spanischer Sprache gedruck.

Die telegraphische Berbindung von Australien mit den übrigen Kontinenten existirt jezt grade seit zehn Jahren, von Port Darwin aus über Banjozvangi, Singapur, Madras, Aben und Alexandria dis London. Mit Port Darwin sind sämmtliche australische Kolonien telegraphisch verdunden. Bei einer Privatdepesche zwischen Europa und Mutralien ist iedes nicht mehr als zehn Puchtschen zössen. Mat Madrask Auftralien ift jedes nicht mehr als gehn Buchstaben gablende Bort mit Mt. 10,87, von Neuseeland aus mit Mt. 12,3 zu bezahlen. In Regierungsdepeichen toftet das Bort Mt. 7,91, in Zeitungsdepeichen Mt. 6,49. In durchichnittlich 3 bis 6 Stunden erreicht jedes Telegramm feinen Bestimmungsort. 1880 wurden in Auftralien empfangen 14 842 Kabeltelegramme und abgefandt 12 767 mit einer Einnahme von zusammen Mt. 3 629 620. Die Telegraphenbureaus sind Tag und Nacht bem Bublifum geöffnet.

Bie Ungeziefer entftanb. Rach einer Sage ber Infelichweben traf ber Christenheiland eines Tages einen Mann, der faullengend am Bege der Christensenand eines Lages einen Bann, der saultenzend am Wege sag. Als Christus ihn fragte, wohin er zu gehen habe, um an das Ziel seiner Reise zu gesangen, zeigte ihm dieser aus purer Fausseit mit dem Fuße die Richtung. Da ward der Herr zornig, nahm eine Hand voll Sand und warf sie auf den Faulpelz und siehe da, die Sandkörner verwandelten sich in Flöhe und Läuse. Daß die Menschen solches Ungezieser noch nicht losgeworden sind, wird nun niemanden wundern, die Faulheit, weder die des Benkens noch die des Handelns, hat sie ja auch noch lange nicht überwunden.

Die Bibel als Geschichtsquelle. Während die Bibel mehr und mehr von ihrem Ansehen als Religionsbuch und Quelle göttlicher Offenbarung verliert, gewinnt sie stetig als Geschichtsbuch. In allerneuester Zeit z. B. hat der dänische Bizelonsul Julius Loitved in Beirut auf einer Reise in Kleinasien Inschriften in den Felsen am Ufer des Fluffes Nahr-el-Keb entbedt, welche bas erste epigraphische Zeugnis von den in der Bibel eine so bedeutende Rolle spielenden großen Kriegen Nebutadnezar's geben. Sie melden von dem Uebergang seines Heers über diesen Fluß

geben. Ste meiben bon bent und von seinem Siegeszuge.
Als riefige Reflame hat die Ermordung des Präfidenten Garfield für das Billiams College, die Schule, in welcher derfelbe feine Ausbildung erhielt, gewirft. Dieselbe ift seit diesem Ereignis nämlich nrt.

Die Fernsprechanlagen (Telephon) find in Deutschland vor allen anderen Ländern in die Berkehrsverwaltung eingeführt worden und, wenn auch lange nicht jo viel benuzt wie in den nordamerikanischen Bereinigten Staaten, bennoch auch bei uns ichon febr verbreitet. Eröffnung bes erften Fernsprechamts fand am 12. November 1877 ftatt, eroffining des ersten Ferniprechamts fand am 12. Kodember 1877 stat, nach etwas über 4 Jahren besist Deutschland 1280 solcher Aemter. Im April 1881 wurde in Berlin die erste Fernsprechenrichtung dem Lublikum zur Benuzung übergeben und gegenwärtig hat Berlin ichon berartige Leitungen von 1554 km Länge, Hamburg 911 km, Bresslan 200 km, Frankfurt a. M. und Mannheim je 163 km, Mühlhausen im Essas von 1861 69 km solcher Dratseitungen. Daneben sieht für Altona, Barmen, Elberfeld, Hannover, Leipig, Magdeburg, Stettin die Eröffnung von Gernsprechanlagen für den allgemeinen Berfehr bevor.

Heber Birfung bes Lichts in ber Tiefe hat Professor Forel im Genser Gee Untersuchungen angestellt. Derfelbe versentte ju biesem Bwede präparirte Glasplatten, wie sie zu photographischen Aufnahmen verwandt werden, in verschiedener Tiese unter den Bassersjegel, und ließ sie 24 Stunden an diesem Orte. Das Ergednis war, daß auch die an tiesster Stelle versenkten Platten, die 90 Meter unter dem Basserspiegel lagen, durch die chemischen Blatten, die 90 Meter unter dem Basserspiegel lagen, durch die chemischen Birkungen des Lichtes noch affizier waren, so daß mindestens dis zu dieser Tiese das Licht noch Einfluß schl.

Augen aus Celluloid — das ist eine der allerneuesten Errungenschaften der Technik, auf die Hamecher in Berlin ein Patent genommen hat. Dieselben sind beweglich und unzerbrechlich und können genau in außerer Uebereinstimmung mit den erhaltenen natürlichen Augen hergestellt werden. Deshalb find fie den aus Emailichalen bestehenden fünftlichen Augen, wie fie bisber angefertigt wurden, weit überlegen, da diese nur selfen dem gesunden Auge gleichsahen, dabei leicht gerbrechlich und schwer beweglich waren und in der Augenhöhle stets ein Kältegefühl verursachten.

Gine neue Sicherheitslampe für Kohlenbergwerfe zieht die allge-meine Aufmertsamteit der Fachleute auf sich. Dieselbe ist von einem Dr. Schondorff tonstruirt und nur mit hilfe eines starten Magnets ju öffnen. Schon bor einigen Jahren hat ein Englander, Ramens Bidber, eine Sicherheitstampe nach demfelben Pringip tonftruirt, die in mehreren englischen Bergwerfen in Gebrauch ift und dort fich gut bemahrt haben foll.

3500 Jahr alte Guirlanden hat Brof. Dr. Georg Comeinfurth in Rairo in den Grabern der alten Aegupterfonige aus der 18. und 20. Dynaftie aufgefunden. Dieselben waren noch fo wohlerhalten, daß fie genau untersucht, die Blatter aufgeweicht, ausgebreitet und neu geprest und dann unter Glas und Rahmen icon arrangirt werden fonnten.

Sandel und Berfehr.

Die Welthanbelsftellung Samburgs hat fich, nach dem Jahresberichte der Samburger Sandelskammer für 1881, auch in diesem Jahre des weiteren beseitigt und günftiger gestaltet. Der Schiffsverkehr im Hasen hat sich gesteigert und besonders hat, teilweise wohl unter dem Druck der Auswanderungsluft, der direkte Berkehr mit ferneren Ländern zugenommen Mit Auftralien ist in diesem Jahre eine direkte wonatliche Berbindung hergestellt worden, und auch das Rapland verbindet eine direkte Dampferlinie mit monatlicher Fahrt unter englischer Flagge mit Hamburg. Außerdem haben alle Dampfichiffahrtsgesellschaften ihre Flotten vergrößert und ihre Reisen vermehrt, und daraus ergab fich eine bebeutende Steigerung der Thätigkeit auf den Schiffswerften.

Der Beltpoftverein umfpannt, nach dem neuesten Berichte bes internationalen Postburcaus in Bern, bom 1. Mai 1882 ab 80,929 814 Quabratfilometer und 800 828 937 Seelen, b. h. bedeutend mehr als die Balfte der juft auf die Bahl von ungefahr 1400 millionen geichägten Bewohner der gangen Erde.

Allgemeinwiffenichaftliche Austunft.

Salle. Schuhmacher T. Um Elfenbein, Anochen, Solg, Kort u. f. w. zu bleichen, empfiehlt der "Techniter" fie 3 bis 4 Tage an der Sonne in Terpentin liegen zu laffen, fo zwar, daß fie nicht unmittelbar auf dem Boden bes Gefäßes, fondern auf fleinen Tragern Solgftuden ober bgl.) aufliegen, legteres beswegen, weil fich auf dem Boden bes Befages eine faure Fluffigleit ansammelt, welche bie gu

bleichenden Gegenstände angreifen würde. Biener-Reuftabt. F. C. Die chinefische Tufche ift eine schwarze Bafferfarbe, welche ans Buffelseim und sehr forgiältig bearbeitetem Ruft aus Tetten, Sargen und harzigen Solgern besteht und mit Mofchus und

Rampher parfumirt ift.

Redaftions . Rorreipondeng.

Mison. D. A. Brief nebst Inhalt sofort unserer Expedition, die auch die Expedition des "Om nibus kalenders" ist, abgeliefert.
Marburg. Treuer Abonnent. Heren und Ihrer Freunde Bunsch, in der "N. W."
Illustrationen zu sinden, weiche die ichönisten und größten Schmetterlingsarten darstellen, werden wir zu erfüllen bestrebt sein.
Berlin. Sie wollen "von aller Kunst nichts wissen, nur Natur, Natur ist mein Streben und Leden "Gehen Sie hin und lernen Sie erkennen, was Goethe nach jenem weitbekannten Stürmen und Drängen nach der sessellen Natur erkannt hat:

natur und Drüngen nach der sessellosen Ratur ert
Natur und Kunst, sie scheinen sich zu flieden,
Ind haben sich, est man es deutt, gesunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Ind beibe scheinen gleich mich anzustehen.
Es gitt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst in abgemessnen Stunden,
Mit Geist und Aleis uns an die Aunst gebunden,
Mach ser Katur im Berzen vieder glüben.
So iht's mit alter Bildung auch beschaffen:
Berzebens werden ungebundue Geister
Nach der Kollendung einer Sibe freden. Rach der Bollendung reiner Sobe fireden. Ber Größes will, nuß sich zusammenraffen: 3n der Beigkäntung zeigt fich erk der Meister, Und das Gejez nur tann uns Freiheit geben.

Hamburg. H. C. Ihre llebersezung des englischen Gedichts ist nicht ubel, jedoch zum Abdrud dennoch dei weitem nicht gut genug. Die Arbeit des Nedersezens poetischer Brodukte in gedundener Rede ist eine sehr schwere und nimmt die gange Leiftungssahisteit eines wirklichen Dichters in Anhruch. Whilsisch, wie den Ihren, Antwort, od ein Gedicht für und branchdar ist oder nicht, brieftich zu erteilen, erfüllen wir drinziptell micht, auch wenn frankirte Kouderts der dertestenden Einsendung beigefügt sind. Der artige Dienstsetzigteit würde unsere ohnehm kam zu dewältigenden Geschäte in's völlig Unabsehdene vernichren. Reichsvostmarken gelten übrigens in Wintenderg nicht.

An die früheren Studirenden der Alma-Julia Maximiliana.

Am 2. Januar d. J. vollendete unsere Universität das dritte Jahrhundert ihres ununterbrochenen Bestehens. Bir verzichteten an diesnet Tage auf die Beraustaltung einer größeren Feier, da dieselbe insolge der winterlichen Jahreszeit der Teilnahme unserer früheren Studirenden und auswärtiger Gifte allzusehr taben würde, und vertagten sie auf den Schluß des Sommersemesters.
An alle ehemaligen Angehörigen der Alma-Julia-Maximiliana ergeht nun unsere herzliche Einladung zur Beteiligung an dem seltenen Feste. Bir hossen mit Zuversicht, daß seiner unserer sicheren Kommilitonen, dem nicht unbezwingbare hindernisse sich entgegenstellen, in des Fagen vom 1. dis 4. August in unserer alten lieben Posinitadt fakten mirk.

Tagen vom 1. dis 4. August in unserer alten lieben Mainstadt sehlen wird.

Lim der zur Beschaffung von Unterkinft sür unsere Gäfte niedergeseten Kommission tunlichst allseitig befriedigende Lösung ihrer Aufgabe zu ermöglichen, bitten wir um rechtzeitige Einsendung der Anmeldungen an das Mitglied der Bohnungs-Kommission, herrn Rechtstellung von die spätestens 30. Juni. Angade ob Bohnung gegen Entgelt oder freie Unterkunft (auf Dach und Fach) vorgezogen wird ist dabei höchst erwünsicht. Als Beantwortung zusagender Mitteilung werden wir nicht versehlen, neben weiteren Nachrichten auch das demnächstertig zu stellende Festprogramm rechtzeitig zu übersenden.

Benn auch der Universität die Mittel zur allseitig würdigen Gestaltung der Jubiläumsseier aus eigener Krast versagt sind, so wird durch die größberzige Beihisse hiesiger Gesellschaften und vor allen unserer guten Stadt auch sür die geselligen Freuden der Festgenossen in ausgiediger Beise gesorg sein. Bir dürsen uns daher der sossen dien unserer sochschule und an die gestene Beise gesenzte kergenosenbeit unserer sochschule und an die gestene Beist der Jugend eines seden unserer treuen Kommilitonen sich zu genut

gefegnete Bergangenheit unjerer Sochichule und an die golbene Beit der Jugend eines jeden einzelnen unjerer treuen Rommilitonen fich ju genuf

und freubenreichen gestalten werden.

Der afabemifche Genat ber tonigl. bayer. Maximilians-Univerfität: Dr. Johannes Bislicenus.

Inhalt: Berichlungene Lebenswege. Roman von Franz Carion. (Forts.) — Sommer und Binter. Eine Studie aus dem deutsche Bolfsliede. Bon F. Bolfmar. — Die Falascha. Eine etnographische Stize. — Religiöses Leben und Treiben bei den Juden der Gegenwart. Bon Maximilian Dittrich. (Schluß.) — Im Kampf wieder alle. Roman von Ferdinand Stiller. (Forts.) — Der Häringskönig. (Mit Juhstration.) — Aus allen Binkeln der Zeitliteratur: Die Zahl der Zeitungen in der Kulturwelt. — Die tele graphische Berbindung von Auftralien mit den übrigen Kontinenten. — Wie Ungeziese entstand. — Die Bibel als Geschichtskquelte. — Als riesige Reklame. — Die Fernsprechanlagen. — Ueber Wirtung des Lichts in der Tiese. — Augen aus Cellusid. — Eine neue Sicherheits lampe. — 3500 Jahr alte Guirlanden. — Handel und Verkehr: Die Belthandelsstellung Hamburg. — Der Beltpostverein. — Allgemeinwissen schaftliche Auskunst. — Redaktions-Korrespondenz. — An die früheren Studirenden der Alma-Julia-Waximisiana.

Berantwortlicher Rebattenr Bruno Geifer in Stuttgart. Rebattion: Reue Beinfteige 23. - Erpebition: Ludwigstrage 26 in Stuttgart. Drud und Berlag von 3. S. B. Diet in Stuttgart.